

MITWIRKENDE

Auf der Bühne

Maximilian, regierender Graf von Moor
Karl Moor, erstgeborener Sohn
Franz Moor, zweitgeborener Sohn
Amalia von Edelreich
Spiegelberg, Bandit
Schufferle, Banditin
Schweizerin, Banditin
Schwarz, Banditin
Roller, Banditin
Grimm, Banditin
Hermine, Bastardin von einem Edelmann
Daniela, Hausknechtin des Grafen
Ein Pater
Pastor Moser

Kevin Ehrler
Dominik Jäggi
Vreni Läuchli
Jessica Eugster
Victoria Schenker
Jasmin Lütolf
Romina Zeugin
Amélie Barman
Stefanie Rani Heyder-Behr
Vivienne Eugster
Rafaela Fernandes
Noeh Balmer
Noeh Balmer
Victoria Schenker

Hinter der Bühne

Regie
Kostüme
Plakatvorlage
Bühnenkonzeption und –bau
Lichttechnik
Bar, Garderobe, Platzanweiser

Franziska Bachmann Pfister
Catherine De Kegel
Rafaela Fernandes
Sebastian Gertner
Konstantin Baumgartner
Die 3. OG mit Unterstützung
von Vera Paulus
und Fränzi Allemann
Alexandra Bissig
Markus L'Hoste

Vorverkauf / Abendkasse
Flyer

TICKET, RESERVATION

Bitte reservieren Sie Ihre Tickets ab Dezember 2021 online oder telefonisch.
Informationen zu unserem Schutzkonzept können Sie auf unserer Homepage
einsehen: www.stiftsschule-engelberg.ch

Die Bezahlung erfolgt an der Abendkasse.

Freikarten müssen an der Abendkasse vorgewiesen werden.
Erwachsene: Kategorie 1: CHF 20.00, Kategorie 2: CHF 10.00
Kinder, Jugendliche: CHF 10.00

Reservation: www.stiftsschule-engelberg.ch oder telefonisch:
Montag bis Freitag, 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr: 041 639 61 00

THEATER-BAR

Über das Mi-Bar-Angebot informieren Sie sich bitte zeitnah auf unserer Homepage:
www.stiftsschule-engelberg.ch

SPONSOREN



**Obwaldner
Kantonalbank**

ISHBI ARCHITEKTEN



Kollegitheater 2022

Die Räuber

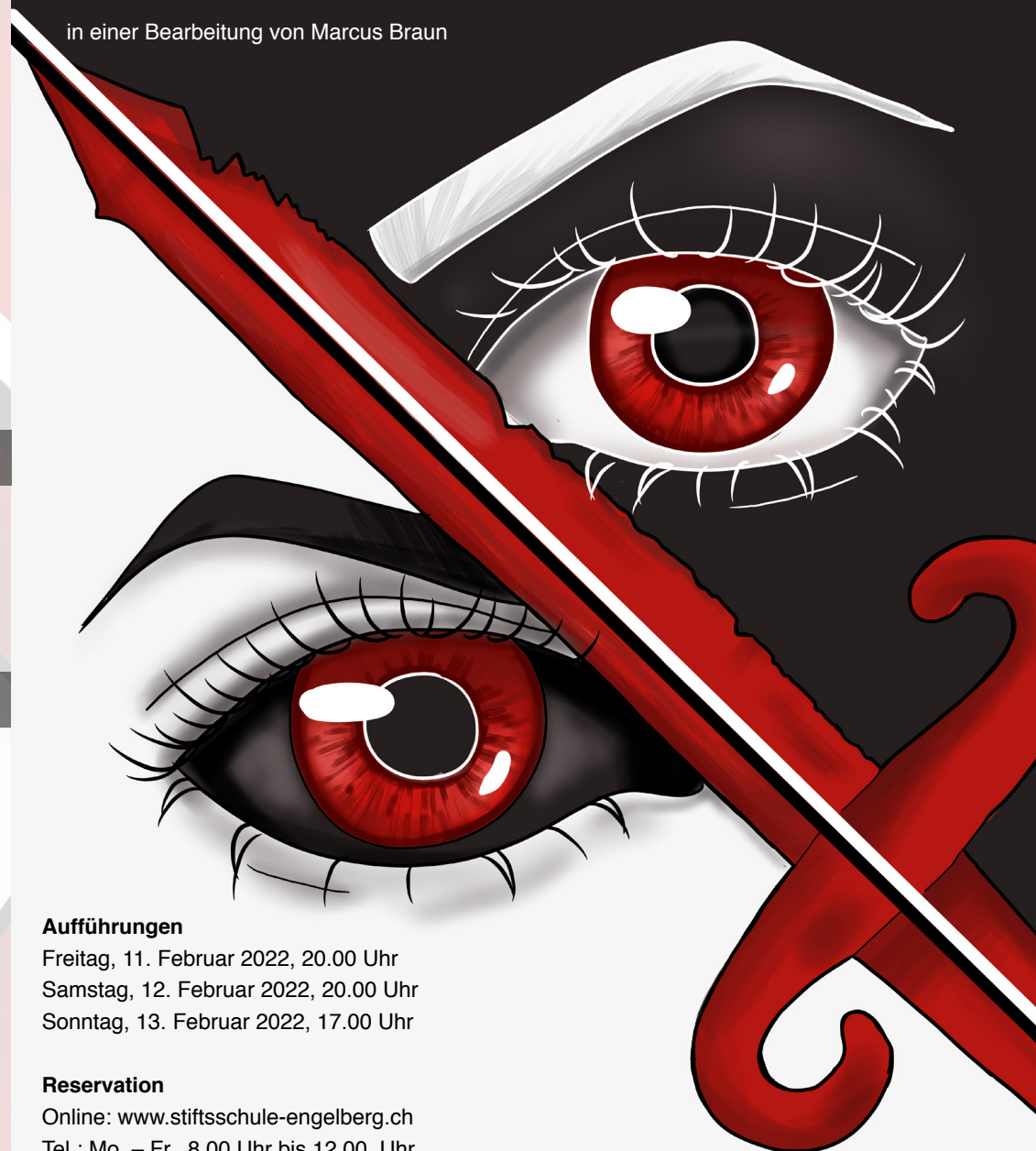
von Friedrich Schiller

in einer Bearbeitung von Marcus Braun



**Stiftsschule
Engelberg**

Abbey School Since 1120



Aufführungen

Freitag, 11. Februar 2022, 20.00 Uhr
Samstag, 12. Februar 2022, 20.00 Uhr
Sonntag, 13. Februar 2022, 17.00 Uhr

Reservation

Online: www.stiftsschule-engelberg.ch
Tel.: Mo. – Fr., 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
unter 041 639 61 00

ZUM AUTOR

Friedrich Schiller wurde am 10. November 1759 im schwäbischen Marbach als Sohn eines württembergischen Werbeoffiziers geboren. Nach dem Besuch der Ludwigsburger Lateinschule kam er 1773 auf Befehl des Herzogs Karl Eugen auf die Militärakademie («Karlsschule») in Stuttgart, wo er, entgegen seiner eigentlichen Absicht, Pfarrer zu werden, Jura und Medizin studieren musste. Er nahm anschliessend eine Stelle als Militärarzt an. In dieser Zeit schrieb Schiller an seinem ersten Drama «Die Räuber» (1779/80, Uraufführung 1782), in dem er die Erfahrungen mit den Zwängen und religiösen Inhalten seiner pietistischen Erziehung und dem militärischen Drill verarbeitete. Der Uraufführung in Mannheim wohnte er bei. Dem daraufhin von Herzog Karl Eugen verfügten Arrest und Schreibverbot entzog sich Schiller durch Flucht aus Württemberg, womit er die regelmässig besoldete Stelle verlor. Der Mannheimer Intendant W. H. Dalberg hatte Schiller 1783 zwar als Theaterdichter verpflichtet, doch die gesellschaftliche Brisanz seiner Stücke führte schon ein Jahr später zum Bruch mit dem Nationaltheater. In seiner theatertheoretischen Schrift «Was kann eine gut stehende Schaubühne eigentlich wirken?» (1785) forderte Schiller eine Neubestimmung der Bühne als den Ort, an dem «die Bildung des Verstandes und des Herzens mit der edelsten Unterhaltung» verknüpft werden soll. In Herzog Karl August von Weimar fand Schiller schliesslich einen neuen Förderer. 1785 zog der im März schwer erkrankte Schiller auf Einladung seines Freundes und Gönners Ch. G. Körner nach Dresden, um ohne finanziellen Druck den «Don Karlos» beenden zu können. Ende 1788 vermittelte J. W. Goethe Schiller eine unbesoldete Professur für Geschichte an der Universität Jena. Infolge einer Lungenentzündung musste Schiller jedoch seine Lehrtätigkeit 1790 ganz aufgeben. Er setzte sich nunmehr vor allem theoretisch mit dem Theater und seiner künstlerischen Funktion auseinander. Sein letztes vollendetes Werk, «Wilhelm Tell» (1802-04), in dem schliesslich der Freiheitswille eines ganzen Volkes im Mittelpunkt steht, zeigt noch einmal Schillers Anliegen, in seinen Dramen das historische «Reale zu idealisieren». Er starb im Alter von 46 Jahren. (*Reclams Theaterführer*)

ZUM STÜCK

Franz und Karl Moor, Söhne eines fränkischen Grafen, ringen um die Gunst ihres Vaters. Während Karl nach Jahren des ausschweifenden Studentenlebens in Leipzig seinen Vater um Vergebung für seine Jugendsünden bittet, versucht Franz, der sich als Zweitgeborener gegenüber Karl benachteiligt sieht, seinen Bruder bei seinem Vater anzuschwärzen. Er unterschlägt dem Grafen das Reuegesuch Karls und berichtet ihm stattdessen, dass sich Karl Verbrechen und Unsittlichkeit zugewandt hätte. Der Vater verstösst Karl und spricht Franz seine Besitztümer zu. Die unversöhnliche Antwort seines Vaters wirft Karls Entschluss um, zu seiner Familie und Geliebten Amalia zurückzukehren. Er gründet mit seinen Freunden eine Räuberbande mit der Absage gegen jegliche familiäre und obrigkeitstaatliche Ordnung. Während ihrer Raubzüge durch die böhmischen Wälder ist sein bedenkenloser Weggefährte Spiegelberg vornehmlich auf Gewalt, Mord und ein zügelloses Leben aus. Karl, der sich mehr als Kämpfer für die Unterprivilegierten und Unterdrückten sieht, zweifelt immer mehr an der Berechtigung ihres Vorgehens. Nachdem bei einer Befreiungsaktion zahlreiche Menschen in einem Brand ums Leben kommen und die Räuberbande unmittelbar vor der Festnahme steht, entscheidet sich Karl für die Rückkehr in seine fränkische Heimat. Er betritt das Schloss als Graf verkleidet, wird jedoch von Franz erkannt. Dieser zögert, gegen Karl einzuschreiten, da er mittlerweile sein Vorgehen gegenüber Vater und Bruder in Frage stellt. Bevor die in das Schloss eindringenden Räuber Franz ergreifen können, beginnt ein Reigen tragischer Ereignisse. (*Reclams neuer Schauspielführer, Stuttgart 2005*)

«Am Nachmittag des 13. Januars 1782 wollte das Ensemble des Nationaltheaters in Mannheim Friedrich Schillers Drama «Die Räuber» uraufführen. Die fünfstündige Aufführung wurde ein überwältigender Erfolg. Nachdem das Publikum den ersten beiden Akten noch schweigend gefolgt war, reagierte es bald so heftig auf das Bühnengeschehen und die leidenschaftliche Sprache, dass es selbst zum Akteur wurde. Tumult wogte durch den Zuschauerraum. Rufe und Schreie! Männer ballten die Fäuste und stampften auf. Frauen waren der Ohnmacht nahe. Ein ungestümer Aufbruch hatte die sonst beschaulich-biedere Welt deutscher Theatergänger erfasst.» (*Helge Hesse, Die Welt neu beginnen, Leben in Zeiten des Aufbruchs, 1775-1799. Stuttgart, 2021*)

GUT UND BÖSE

Die diesjährige Theatergruppe hat sich recht schnell für Schillers «Räuber» entschieden. Erstaunlich bei einer Gruppe, die aus 10 jungen Damen und zwei Herren besteht! Aber wie spielt man heute diesen Klassiker? Es gäbe ja Textbearbeitungen für reine Frauengruppen. Auch mehrfache Aktualisierungen gibt es. Die Engelberger Truppe aber will nahe am Original bleiben, hat keine Lust, die Geschichte mit aktuellen Themen aufzuladen. Das Publikum soll sich selber seine Gedanken dazu machen können. So haben wir uns für Marcus Brauns Bearbeitung vom Deutschen Theaterverlag entschieden, die viel vom Original übernommen hat. Tumult und Ohnmacht, wie Helge Hesse es im Buch «Die Welt neu beginnen. Leben im Zeitalter des Aufbruchs 1775-1799» beschreibt (siehe Zitat unter «Zum Stück»), löst Schillers erstes Stück heute nicht mehr aus. Es hat seine Längen, ist sprachlich schwierig, ausufernd, pathetisch. Da setzt die Bearbeitung von Marcus Braun an, durch rigorose Kürzungen und sprachliche Vereinfachungen. Es entstehen (gerade auch dadurch) ironische Brechungen, die durchaus zum Lachen bringen können. Das Ganze ist vom Pathos enthoben. Vielleicht ist es gerade das, was die Jungen bei dieser Version anspricht: Das Gefälle zwischen Karl, dem moralisch Guten, und Franz, dem moralisch Schlechten, ist nicht mehr so klar. Vielleicht ist die Geschichte dem heutigen Menschen somit näher, glaubwürdiger? Und dennoch berührt der Grundkonflikt in Schillers Geschichte. Fragen nach Gut und Böse stellen sich immer wieder, immer wieder neu, sind zeitlos menschlich. Die Provokation in Schillers Stück besteht ja unter anderem darin, dass Karl als Räuber, der staatliche Gesetze bricht, moralisch positiv bewertet wird. Wer ist also der Bessere? Der jugendlich Übermütige, der Reue zeigt, der «Räuber» wird, aber moralisch (eher) überzeugt? Oder der Treue, Angepasste, der nur auf seine Vorteile bedacht ist? Welcher Zweck heiligt die Mittel? Fragen, die uns noch heute beschäftigen und uns wohl immer beschäftigen werden. Was gut oder schlecht ist, ist nicht immer einfach zu beantworten. Die Freude an Spiel und Witz sei erlaubt – und möge Sie gut unterhalten!

Franziska Bachmann Pfister